

Zeitschrift: Bulletin / Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten = Association Suisse des Professeurs d'Université
Herausgeber: Vereinigung Schweizerischer Hochschuldozenten
Band: 28 (2002)
Heft: 1

Rubrik: Semesterberichte = Rapports semestriels

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Semesterberichte Wintersemester 2001/2002

Rapports semestriels Semestre d'hiver 2001/2002

Universität Basel

Georg Kreis

L'université de Bâle (comme autant d'autres) se voit confrontée à des défis qui surpassent la mesure normale des exigences au renouvellement. Le Recteur a souligné spécialement les six impératifs suivants: 1^o observer les intérêts légitimes du public à être informé et impliqué dans le dialogue; 2^o intégrer les nouvelles techniques d'information et de communication dans le quotidien universitaire; 3^o surpasser les limitations des disciplines; 4^o moderniser l'enseignement; 5^o formuler des points centraux; 6^o se montrer de face. Ce rapport-ci énumère les faits concrets à noter sous ces rubriques au cours du semestre passé.

Rektor Ulrich Gäbler legte in seiner Rede zum Dies Academicus vom 30. November 2001 dar, dass sich die Universität von aussen wie im Innern vor Herausforderungen gestellt sehe, die nicht mit den Ideen und Rezepten der 90er Jahre bewältigt werden könnten. Er nannte dabei sechs Aufgaben: 1. die legitimen Interessen der Öffentlichkeit an Information und Dialog wahrnehmen, 2. neue Informations- und Kommunikationstechnologien in den universitären Alltag integrieren, 3. Fachgrenzen überwinden, 4. Lehre modernisieren, 5. Schwerpunkte setzen, 6. Gesicht zeigen. Die Berichterstattung zum vergangenen Semester kann in anderer Reihenfolge von diesen Imperativen ausgehen.

Modernisierung der Lehre: Der Universitätsrat hat eine Reihe von neuen Studienordnungen genehmigt, die auf das Wintersemester 2002/03 in Kraft treten: eine Rahmenordnung für die Bachelor- und Masterstudiengänge der Philosophisch-Naturwissenschaftlichen Fakultät, Studienordnungen für Mathematik und Physik sowie je eine provisorische Studienordnung für Ethnologie und Gender Studies. Im März 2002 wird eine weitere Tranche von neuen Studienordnungen vorliegen, deren Inkraftsetzung ebenfalls auf das Wintersemester 2002/03 vorgesehen ist. Die Universität Basel wird die Fächer Mathematik und Physik neu als Bachelor- und Master-Abschlüssen anbieten. Dabei ist geplant, dass mit dem Bachelor-Abschluss andere Master-Programme zugänglich sein werden. Ein grosser Wahlbereich soll es den Studierenden ermöglichen, Module und Lehrveranstaltungen in benachbarten Gebieten zu besuchen (vgl. das folgende Stichwort). Im weiteren wurde die vom Schweiz. Tropeninstitut beantragte Einführung eines Masters of International Health Care beschlossen. Das vollamtliche Vizerektorat "Studierende und Mittelbau" ist neu besetzt worden. An Stelle von Paul Richli, der zum Gründungsdekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät Luzern berufen wurde, haben Regenz und Universitätsrat den Mainzer Politikwissenschaftler Ulrich Druwe gewählt. Das Besondere an dieser Wahl ist, dass erstmals ein externer, bisher nicht an der Universität Basel tätiger Wissenschaftler in ein derartiges Amt berufen worden ist.

Überwinden der Fachgrenzen: Mehrere neue Fachbereiche mit stark ausgeprägte interdisziplinärer Anschlussfähigkeit haben in diesem Wintersemester ihren Betrieb aufgenommen: mit Sabine Maasen die Wissenschaftsforschung (mit gesellschaftlicher Ausrichtung), mit Patrick Harries die Afrika-Geschichte (die in Verbindung mit der Ethnologie und dem Schweiz. Tropeninstitut in Basel ein Schwerpunkt Afrikastudien aufbauen soll) und mit Jacques Picard das Institut für Jüdische Studien (für das soeben eine weitere Stelle ausgeschrieben worden ist). Der bereits vorgenommene Ausbau der Gender-Studies gestattet es, im nächsten Semester mit einem Graduierten-Kolleg zu starten.

Kontakt mit der Öffentlichkeit: Mit neuem Konzept und einem Themenheft über die Basler Neuronenforschung ist im November 2001 die UNI NOVA, das Wissenschaftsmagazin der Universität, erschienen. Nicht mehr die Innensicht und Selbstdarstellung der Universität und ihrer Institute stehen im Vordergrund, sondern das Interesse des grösseren Publikums an der Forschung und die Fragen der Öffentlichkeit an den Wissenschaftsbetrieb. Gleichzeitig erschien erstmals intern, eine Zeitung für die Mitarbeiterinnen der Universität Basel (an Stelle von UNI SONO). Das Blatt will nicht nur in der Aufmachung neu, es will vermehrt dem Prinzip der Partizipation und der Multiperspektivität verpflichtet sein.

Neue Informations- und Kommunikationstechnologien: Neues aus dem Bereich der elektronischen Kommunikation: Basler Dissertationen können jetzt auch elektronisch publiziert werden. Dies tangiert allerdings nicht die Vorschriften bezüglich Pflichtexemplare der Promotionsordnungen der Fakultäten. Auf der Universitätshomepage www.unibas.ch/diss wurde unter der Bezeichnung e-Diss@UNI BASEL ein einheitlicher Pool geschaffen. - Das LearnTechNet und die Fachstelle Neue Lerntechnologien informieren über urheber- und nutzungsrechtliche Aspekte bei der Erstellung von Websites und bei der Erarbeitung von multimedialen und internetbasierten Lehr- und Lernmodulen.

Schwerpunkte setzen: Anfangs November 2001 wurde die Forschungsphase des von Hans-Joachim Güntherodt geleiteten und die Bereiche Biologie, Chemie und Physik verknüpfenden Nationalen Schwerpunktprogramm (NFS) Nanowissenschaften gestartet. Wenige Wochen später wurde die Schaffung eines Forschungszentrums für altersbedingte Krankheiten, das Basel Institute for Diseases of Aging (Bida) bekanntgegeben. Im Verbund zwischen Universität, Kliniken, Pharmaindustrie und Biotechnologieunternehmen ist beabsichtigt, den Betrieb ab Ende 2002 schrittweise aufzunehmen und mit 20-25 Forschungsgruppen, ebenso vielen Vollzeitforschern und bis zu 200 Doktoranden bis etwa 2008 den Endausbau zu erreichen. Geschätzte Investitionskosten 100 Mio. Franken und jährliche Betriebskosten 40 Mio. Franken mit gemischter Finanzierung.

Im Dezember 2001 feierte das Biozentrum mit einem breit angelegten Symposium zum Thema "Die Dynamik des Lebens" sein dreissigjähriges Bestehen. Es erwies sich als revolutionären, weitblickenden und der Dynamik der 60er Jahre aufs beste nutzender Entscheid, die verschiedenen Teildisziplinen der molekularen Biologie (Biophysik, Biochemie, Zellbiologie, Genetik, Mikro- und Molekularbiologie etc.) unter einem Dach zusammenzufassen und auszubauen. Das Institut hat höchste und mit vielen Preisen und stets den besten Ranking-Positionen honorierte Forschungsleistungen vorzuweisen, aber auch eine eindruckliche Ausbildungsleistung, die sich in den folgenden Zahlen ausdrückt: 650 Diplome, 550 Promotionen und über 320 Absolvent/innen, die jetzt an anderen Institutionen in der akademischen Forschung und Lehre tätig sind. Die Pioniergeneration ist jetzt am Abtreten, in den letzten anderthalb Jahren sind 13 neue Professorinnen und Professoren angestellt worden, ihr Durchschnittsalter 39 Jahre! Die bei der Gründung 1971 vorgenommene Aufspaltung in Bio I und Bio II ist vor kurzem wieder rückgängig gemacht worden: Biozentrum und Integrative Biologie bieten jetzt wieder ein gemeinsames, vier Jahre dauerndes Biologiestudium an. Das Jahresbudget liegt etwa bei 44 Mio. Franken. Der Selbstfinanzierungsgrad ist mit über 40 % Drittmitteln weit überdurchschnittlich.

Gesicht zeigen: Diesem Postulat wurde in vielfältiger Weise entsprochen, zum Beispiel mit dem eben erwähnten Jubiläum des Biozentrums. Ihr Gesicht wollte die Universität im vergangenen Semester auch dem potentiellen Nachwuchs zeigen. Im Januar 2002 veranstaltete sie erstmals für Schulabgänger/innen ein Schnuppertag, an dem sich die Fakultäten und die einzelnen Fächer präsentierten. Rund 2500 Schüler/innen machten von dieser Möglichkeit Gebrauch, etwa die Hälfte war von ausserhalb der näheren Region. Nach den Zielvorstellungen der Universitätsleitung soll über die bisherigen rund 7600 Studierenden hinaus die Zahl der Studierenden bis im Jahr 2006 um 1000 zunehmen. Kapazitätsgrenzen sind einzig in der Humanmedizin, in der Psychologie und im Biozentrum erreicht. Zum Gesicht der Universität gehört auch das Erscheinungsbild des in die Jahre gekommenen und zum Teil ziemlich heruntergekommenen Hauptgebäudes. Die vorlesungsfreie Zeit vor Beginn des Wintersemesters wurde genutzt, um ein dreijähriges Sanierungsprogramm für das Kollegiengebäude zu starten. Die Universität ist zur Zeit und für einige Zeit also nicht nur in geistiger und organisatorischer Hinsicht eine Baustelle.

Universität Bern

Annemarie Etter

- *Les années de maturité à double volée ont commencées. Au semestre d'hiver 2001/2002 l'Université de Berne a accueilli un plus grand nombre d'étudiants au premier semestre.*
- *L'Université de Berne se prépare à l'application de la Déclaration de Bologne.*
- *L'Université de Berne se montre active dans le domaine des coopérations nationales et internationales.*

Erste Erfahrungen mit dem doppelten Maturitätsjahrgang

Im Wintersemester 2001/2002 haben, bedingt durch die verkürzte Dauer der gymnasialen Ausbildung, gleich zwei Maturitätsjahrgänge das Studium an der Universität Bern begonnen. 10'749 Personen waren in diesem Semester immatrikuliert, 547 Personen und damit 5,4 Prozent mehr als im Vorjahr. Die Zahl der Erstsemestrigen stieg, verglichen mit dem Vorjahr um 445 Personen bzw. um 25,5 Prozent auf 2'188. Ebenfalls zu den Studierenden an der Universität Bern zählten im Wintersemester 2001/2002 jene 125 Frauen und 7 Männer, die sich für eine Ausbildung als Lehrerin bzw. Lehrer an der Kindergarten und Primarstufe entschieden hatten. Keine neuen Studierenden gab es dagegen - wie schon im letzten Jahr - am BES, der Ausbildung französischsprachiger Sekundarlehrer. Diese absolvieren seit Herbst 2000 ihre Studien an der Haute école pédagogique de Berne-Jura-Neuchâtel (HEP-BEJUNE). Die Zahl der Studierenden am BES ist daher um 31 auf 87 zurückgegangen.

Die Universität hat sich auf den wachsenden Zustrom Studierender - wie seinerzeit versprochen - gut vorbereitet. 50 Millionen hat die Kantonsregierung für die nächsten sechs Jahre bewilligt, knapp zehn Millionen hat die Universität Bern für zusätzliches Personal und für bauliche Massnahmen bisher eingesetzt. Im Rahmen dieser Massnahmen wurden bisher 66 Vollzeitstellen neu geschaffen und besetzt. Im Hauptgebäude wurde das Auditorium Maximum von 175 auf 275 Plätze erweitert, in den Seitenflügeln entstanden zwei zusätzliche Hörsäle mit je 170 Plätzen. Zudem entstanden zwei Forumshörsäle mit je 80 Plätzen. Alle übrigen Hörsäle wurden modernisiert und neu eingerichtet. Zudem wurde in dieser ersten Phase ein weiterer Grosshorräum gemietet und neu eingerichtet; und an zwei Gymnasien stehen die Aulen für universitäre Veranstaltungen zur Verfügung. In einer zweiten Phase geht es nun darum, zusätzliche Seminarräume einzurichten und bestehende anders zu nutzen.

Soeben sind die Voranmeldezahlen für das Wintersemester 2002/2002 bekannt geworden. (Die Universität Bern hat auch im Jahre 2002 wegen des doppelten Maturitätsjahrgangs den Voranmeldetermin für neu eintretende Studierende auf den 15. Februar vorverschoben.) Gemäss der Voranmeldestatistik vom 20.02.2002 haben sich im Wintersemester 2002 / 2003 insgesamt 2515 Studierende neu für ein Studium eingeschrieben. Dies entspricht einer Zunahme im Vergleich zu den Immatrikulationszahlen des letzten Jahres um 327 Personen.

Ausrichtung auf Bologna

Die Umsetzung der Bologna-Deklaration an der Universität Bern wird eine der wichtigen und zeitraubenden Aufgaben sein. Bereits hat die Betriebswirtschaftslehre ihren Lehrplan danach ausgerichtet. Alle Fakultäten mit Ausnahme der Medizinischen und der Veterinärmedizinischen bereiten sich auf die Umsetzung vor. Die Fakultäten sind aufgefordert, einen entsprechenden Terminplan vorzulegen.

Für die Fakultäten bedeutet diese neue Aufgabe eine grosse Herausforderung. Die erst vor kurzem neu erarbeiteten Studienreglemente bedürfen einer eingehenden Neustrukturierung, der zudem die Studierenden weitgehend kritisch bis ablehnend gegenüber stehen.

Als Richttermin für die Einführung gilt das Akademische Jahr 2005/2006, wobei gesamtschweizerische Absprachen angestrebt werden. Allerdings steht das Ganze unter dem Vorbehalt der Finanzierbarkeit nach der Mehrjahresplanung und dem Finanzplan.

Kooperationsprojekte der Universität Bern

Seit dem Jahr 2000 ist das Universitätsförderungsgesetz des Bundes in Kraft. Es setzt auf die Prinzipien "Koordination" und "Wettbewerb". Und da vermag die Universität Bern gut zu bestehen: 14 Projekte sind landesweit als Nationale Forschungsschwerpunkte anerkannt worden; bei zwei Projekten ist die Universität Bern "leading house", an vier weiteren Projekten ist sie massgeblich beteiligt. Sie beteiligt sich zudem am "Gender-Netzwerk Schweiz" durch das im Laufe des Sommersemesters 2000 von acht Professorinnen aus unterschiedlichen Fakultäten neu gegründete Interdisziplinäre Zentrum für Frauen- und Geschlechterforschung [IZFG]), das sich durch seine Aktivitäten an der Universität Bern und in Zusammenarbeit mit schweizerischen und internationalen Universitäten auszeichnet.

Dieser Leistungsausweis hört sich gut an, doch sind auch die Nachteile nicht zu übersehen. Der Bund leistet zwar ansehnliche Zuschüsse an ein Projekt, er verlangt aber von der federführenden Hochschule eine erhebliche finanzielle Mitbeteiligung. Und das bindet beträchtliche Eigenmittel der kantonalen Universitäten und macht ihre Planung abhängig von Bundesprogrammen. Nach Auffassung der Berner Universitätsleitung sollte der Bund auf keinen Fall seine Förderung durch Projekte ausweiten, vielmehr bedürfe es einer Konsolidierung und Verstärkung der Grundbeiträge.

Université de Fribourg

Marcel Piérart

Leitbild der Universität: Qualität, Verantwortlichkeit und Dialogbereitschaft - Mit Töpfen und Schalen - Neue Bachelor- und Master-Studiengänge an der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftliche Fakultät - Die CampusCard ist da! - Dies Academicus im Zeichen des Wandels - Preis Marcel Benoist 2001 - Ein Institut feiert seinen Erfolg - Women in science and technology - Die virtuelle Hochschule steht vor der Tür.

L'Université de Fribourg, l'université suisse bilingue, possède désormais sa charte. Cet instrument de travail précise l'esprit dans lequel l'institution entend poursuivre sa mission. Les grands axes de ce texte s'articulent autour de la qualité, de la responsabilité et du dialogue. Fruit d'une réflexion collective qui a pris plusieurs années, la version finale du texte a été adoptée par le Sénat à la fin de 2001.

Après des vacances où les activités scientifiques ont pu prendre le dessus sur les autres tâches - on signalera, parmi beaucoup d'autres, un congrès de l'Association européenne pour la recherche en matière d'apprentissage et d'enseignement (EARLI), qui a rassemblé à Fribourg, du 28 août au 1er septembre, plus de 1200 chercheurs du monde entier, parmi lesquels le Prix Nobel Richard Ernst, et un colloque hautement interdisciplinaire qui réunissait du 3 au 6 octobre scientifiques, archéologues et historiens de l'art sur le thème: "Ceramic in the Society" -, la rentrée a ramené son cortège de tâches pédagogiques et administratives. Les premières furent rendues plus ardues par la croissance des effectifs d'étudiants - ils sont 9101 - et la pénurie de locaux, qui oblige souvent les intéressés à des exercices de haute voltige, que ne facilitent pas les appétits d'une Administration centrale toujours plus avide de locaux, même si les statistiques en feraient une des plus économes de Suisse...

L'inauguration, le 7 novembre 2001, des travaux du nouveau campus de *Pérolles 2*, qui devrait abriter la Faculté des sciences économiques et sociales, permettra de résoudre, dans un avenir hélas encore lointain, quelques uns de ces problèmes. Ce jour-là était aussi celui de la conférence de presse annuelle du Rectorat, au cours de laquelle fut présenté le nouveau cycle d'études de cette Faculté, élaboré pour répondre aux exigences posées par les accords de Bologne. Ce fut aussi l'occasion de présenter la nouvelle Campus Card, petite carte à puce multifonctionnelle, qui servira aux étudiant-e-s de carte de légitimation, de carte de lecteur/trice et leur ouvrira l'accès aux bâtiments universitaires.

Le 112^e Dies Academicus de l'Université a été placé sous le signe du changement: ancien Recteur de l'Université, le Directeur de l'Instruction publique, M. Augustin Macheret présidait la cérémonie pour la dernière fois à ce titre. Au cours de celle-ci, était également honoré son Chef de service, M. Michel Corpataux récemment admis à la retraite. Dans son allocution, véritable testament politique, M. Macheret s'est interrogé sur la nature et la portée des changements dans le monde universitaire suisse. Quatre doctorats *honoris causa* furent décernés. Trois allaient aux professeurs Serge Lancel (Faculté de Théologie), Jean Pradel (Faculté de droit) et Ernst Schubert (Faculté des Lettres). Cette dernière honorait aussi du titre de docteur le poète et peintre allemand Robert Gernhardt, qui fut salué en tant qu'"ernsthafter Humorist". La conférence académique était confiée au prof. Peter Kurmann, qui s'est interrogé sur le rôle de l'histoire de l'Art dans la société actuelle.

La vie universitaire fut encore marquée par quelques événements mémorables. Le 2 novembre 2001, la Fondation Marcel Benoist a décerné le prix qui porte son nom au prof. Ruedi Imbach, professeur de philosophie médiévale à la Sorbonne, ancien professeur et ancien vice-recteur de l'Université de Fribourg. Instituée en 1920 par le Conseil Fédéral, cette fondation récompense habituellement des chercheurs dans les différents domaines de la médecine et des sciences naturelles. Très rares sont les lauréats provenant des sciences humaines et sociales. C'est la première fois que le prix est décerné à un philosophe et la seconde fois, en 80 ans, que le lauréat est un Fribourgeois. Une semaine plus tard, le VMI (Verbandsmanagement Institut), fondé par le Prof. Blümle, a fêté ses 25 ans devant un parterre de 230 personnes venues de Suisse et de l'étranger et appartenant aux milieux de l'économie, de la science et de la politique. Le 13 novembre, c'était au tour du Prof. Tagliavini, musicologue et interprète renommé, d'être honoré par un recueil de mélanges et un long métrage de 50 minutes. Réalisé par l'Association Plans-Fixes, ce film est consacré à l'interview du maestro dans le salon de musique de sa villa de Portalban. Le 30 novembre, au cours de la promotion des licenciés et des docteurs de la Faculté des lettres, quatre prix littéraires étaient décernés. Ils récompensaient quatre femmes.

Les femmes ne sont pas appelées à s'illustrer uniquement dans les lettres. La Faculté des sciences et l'Ecole d'Ingénieurs et d'Architectes de Fribourg ont invité des collégiennes de troisième année du canton à découvrir les sciences et les techniques au cours d'un stage de deux jours. Sur 434 collégiennes concernées, 101 se sont inscrites à cette manifestation. L'ouverture réclamée par le Recteur dans son discours académique du Dies se concrétise encore de bien des manières. Le 24 octobre dernier, le Centre fribourgeois Nouvelles technologies et enseignement organisait une *vidéoconférence* vers le Chili. "A la fin de la conférence, s'émerveillait le conférencier, il y a eu une *standing ovation* à distance. C'était génial!" L'Université virtuelle est vraiment en marche, ce qui suscite à la fois un mélange de crainte et d'intérêt. Le 31 janvier, la Société des étudiants suisses organisait une rencontre sur le thème: "l'avenir du campus virtuel en Suisse" en présence du Recteur. Deux leaders fribourgeois de projet subventionnés par le Campus Virtuel Suisse étaient invités à présenter leur projet. Le but de ces cours n'est pas avant tout de faire des économies, devait remarquer l'un d'eux, mais d'intégrer les nouvelles technologies à l'enseignement. Nous continuons à utiliser les techniques mises au point dans l'Université du Moyen-Age, mais nous n'avons pas cessé de les perfectionner et de les compléter au fur et à mesure des progrès techniques. Il est naturel que l'Université s'intéresse aux possibilités que lui offrent ces nouvelles technologies, non seulement dans la recherche, mais encore dans l'enseignement!

Université de Genève

Antoine Bailly

Unanimité contre le projet de modification de la loi sur l'Université

Une nouvelle loi sur l'Université est en cours d'élaboration à Genève, modifiant la loi du 26 mai 1973, mais les projets en cours inquiètent la Communauté universitaire.

Pour citer le rapport du Conseil de l'Université (Bulletin 206), les critiques ne sont pas minces:

"absence de vision à long terme (alors que la Confédération change en profondeur les structures des Hautes Ecoles); participation ignorée; rôle des doyens négligé; Rectorat dépourvu de légitimité et de toute possibilité réelle d'action; appareil administratif excessif; convention d'objectifs examinée par un nombre absurde d'instances avant son approbation; coopération entre les Hautes écoles oubliée (ce qui constitue une dérogation à la convention d'objectifs); absence de proposition sur les grades, diplômes, statuts du corps enseignant, cahier des charges, etc. Plus spécifiquement, ce projet met fin à près de trois décennies de participation au sein de l'Université de Genève. Dans un geste de mépris à l'égard du corps professoral et de l'histoire de l'institution, il appelle "Sénat" un comité de tutelle qui compromet l'autorité rectorale: un tel comité peut disposer de beaucoup de pouvoir, il n'aura pas plus d'autorité pour autant. Cette formule de "conseil d'administration" dirigeant l'Université n'est qu'un nouvel avatar d'une volonté obsessionnelle visant à calquer le fonctionnement de l'institution sur celui des entreprises."

Que ce soit le Conseil de l'Université, le Sénat ou le Rectorat, l'unanimité se fait contre le projet. L'avenir dira si le Parlement suivra la Commission de l'Enseignement Supérieur dans ce projet ou étudiera le contre-projet du Rectorat.

Université de Lausanne

Kein Bericht - pas de communication

Ecole polytechnique fédérale de Lausanne

Philippe Thalmann

Embryonal im Laufe des Jahres 2001, ist die neue Organisation der EPFL jetzt am 1. Januar 2002 in Kraft getreten. Hauptinnovation: die Fusion der 12 Departemente zu fünf Fakultäten: Grundwissenschaften, Ingenieurwissenschaften und -techniken, Informatik und Kommunikation, Natürliche, architektonische und bebaute Umwelt sowie Lebenswissenschaften. Durch diese Strukturänderung strebt die ETHL nach mehr Flexibilität, Öffnung und Transdisziplinarität. Die neue Kultur wird sich sowohl in der Lehre als auch in der Forschung äussern.

Im letzten Halbjahr nahm die Zahl der eingeschriebenen Studenten um 5% zu, mit einer Feminisierung, ist der Anteil der Studentinnen doch von 15 auf 20 Prozent gestiegen.

Im Kapitel Veranstaltungen ist der Tag der Wissenschaft zu verzeichnen, mit einem Rekordandrang. Auch die Polyarchitecture-Tage sind zu erwähnen, die die Ankunft der Architekten auf dem Standort von Ecublens feierten.

Seitens der Forschung stehen interessante Absatzmöglichkeiten für die Miniaturisierung der Halbleitergedächtnisse im Vordergrund, sowie die Entwicklung einer "intelligenten" Mauer, BioWall, die die Natur und das Leben nachahmt, sogar zwei ihrer grundlegenden Eigenschaften besitzt: die Fähigkeit sich selbst zu regenerieren und zu replizieren.

Feu vert pour la nouvelle organisation de l'EPFL

Le conseil des Ecoles polytechniques fédérales (CEPF) a donné son accord pour une réorganisation majeure dès le 1er janvier 2002 de l'EPFL qui lui donne le profil des Universités de technologie du futur. Objectifs principaux: ouvrir les frontières entre les disciplines scientifiques et technologiques traditionnelles et enrichir la formation.

Avec son accord pour la nouvelle ordonnance de l'organisation de l'EPFL, base de la nouvelle structure, le Conseil des EPF a donné son feu vert pour l'intégration des 12 départements actuels en 5 facultés, ouvertes aux recherches interdisciplinaires:

- Sciences de base (SB)
- Sciences et techniques de l'ingénieur (STI)
- Informatique et communications (I&C)
- Environnement naturel, architectural et construit (ENAC)
- Science de la vie (SV).

L'EPFL 2002 n'a donc plus le même visage. Elle est désormais officiellement constituée de facultés et de nouveaux instituts qui ont amenés les laboratoires et les chaires à se regrouper. Voilà pour la structure. *"Mais le grand défi réside avant tout" - selon le président de l'EPFL Patrick Aebischer - "dans l'évolution d'une culture: davantage de flexibilité, d'ouverture et de transdisciplinarité. Cette nouvelle culture se traduira tant dans la formation que dans la recherche. Aujourd'hui, de nombreux campus tentent une évolution similaire pour répondre aux nouveaux défis scientifiques et sociaux. L'EPFL est l'une des premières institutions européennes à la concrétiser".*

AU FIL DU SEMESTRE 2001/2002

L'EPFL partenaire de la Coupe de l'America 2003

Alinghi, le Défi suisse pour la Coupe de l'America 2003 et l'EPFL ont dévoilé le 9 octobre 2001 à Lausanne leur partenariat, qui représente un *challenge* exceptionnel pour les chercheurs mais aussi pour les étudiants de l'Ecole. En effet, au moins cinq laboratoires, une quinzaine de chercheurs et une vingtaine d'étudiants travaillent en collaboration avec le Team Alinghi. Les travaux ont lieu sur le campus de l'EPFL à Ecublens, ainsi qu'au chantier Décision SA à Fenil-sur-Corsier, près de Vevey, où les bateaux sont construits. Responsable du projet à l'EPFL, le professeur Jan-Anders Manson se réjouit de la chance unique qui est ainsi offerte à l'Ecole de pouvoir appliquer immédiatement les résultats de travaux scientifiques fondamentaux. Le partenariat de recherche a plusieurs axes: la science des matériaux, notamment pour optimiser la coque du bateau et tester la résistance des éléments fabriqués, la simulation par ordinateur qui permet de définir la forme de la partie immergée du voilier, et des systèmes de mesure novateurs qui servent à analyser le comportement du bateau. A noter que l'EPFL lance aussi un concours interne aux étudiants pour réaliser un projet de semestre capable d'apporter une innovation supplémentaire au bateau. L'étudiant lauréat sera invité à se rendre sur la base du Team Alinghi en Nouvelle Zélande.

Rentrée 2001: davantage d'étudiantes

L'EPFL compte 5412 étudiants depuis le 1er décembre 2001, soit 272 de plus qu'une année auparavant. Cette progression de 5% des effectifs est en partie due à la réputation toujours plus grande de l'Ecole à l'étranger. Les étudiants venus passer une année d'échange ou effectuer un stage pratique à l'EPFL sont dorénavant 420 contre 370 il y a un an.

Deux autres facteurs expliquent cette progression: la réunification au sein de l'EPFL de la chimie lausannoise a permis de doubler le nombre de chimistes inscrits en première année et a enrichi l'Ecole de 52 doctorants supplémentaires. D'autre part, les nouvelles inscriptions se sont maintenues en 2001 au niveau très élevé de 2000. Si l'EPFL grandit, elle se féminise aussi. La proportion d'étudiantes est passée de 15 à 20%. Les plus fortes hausses ont été enregistrées par la section de génie rural où la proportion d'étudiantes est passée de 21 à 40% et par la section des matériaux (14 à 25%). Le nombre d'étudiantes en architecture se maintient dans une proportion élevée (42 à 46%).

A noter que les études en génie rural sont à nouveau à la mode et pas seulement chez les femmes. Le nombre d'étudiants en première année a quasiment doublé, passant de 58 à 89. Les autres sections maintiennent leurs effectifs de première année, les trois plus importantes sections étant les systèmes de communication (212), l'informatique (201) et la microtechnique (166).

Journée de la science: affluence record

La deuxième Journée de la science a connu un succès fou. En attirant plus de 500 personnes le 2 novembre 2001, la manifestation a gagné son pari: devenir un rendez-vous où représentants de la recherche et de la société prennent le temps de lever le pied et le nez pour s'interroger sur les perspectives à long terme de la science. Selon le professeur Thomas Liebling, président de la Commission de recherche de l'EPFL, "les Journées de la science veulent porter à l'Agora une discussion sur la symbiose entre recherche scientifique et la société qui la soutient et qui en dépend. Du côté de la recherche, deux scientifiques de pointe sont venus donner les dernières nouvelles du cerveau: le Dr Gerald M. Edelman, Prix Nobel de médecine et chercheur au Scripps Research Institute, et le professeur Kamil Ugurbil, du Département de radiologie de l'Université de Minnesota. Du côté de la science, le secrétaire d'Etat à la science et à la recherche Charles Kleiber a expliqué les buts et les perspectives de la politique scientifique suisse. La cérémonie a aussi été l'occasion pour les vice-présidents Stefan Catsicas et Marcel Jufer de remettre les prix de la recherche et de la formation, soit les prix de la Ville de Lausanne, de la Fondation Latsis Internationale, d'ABB, René Wasserman, de la Fondation Chorafas et des doctorats de l'EPFL.

Journées Polyarchitecture: une éclosion pour bâtir des relations

Les 22 et 23 novembre, les Journées Polyarchitecture ont fêté la réunion des architectes et des ingénieurs sur le site de l'EPFL. Pour le chef du Département d'architecture, le professeur Vincent Mangeat, il n'était pas question de faire venir les architectes en catimini sur le site de l'Ecole. Cette arrivée tant attendue devait au contraire être l'occasion de manifestations importantes afin que les différents acteurs du campus apprennent à se connaître: ainsi ont été pensées les Journées polyarchitecture. L'occasion pour deux architectes et onze autres professeurs de l'EPFL de parler brièvement en public du noyau dur de leurs préoccupations, de ce qu'il y a de plus précieux dans leur recherche. Outre un colloque d'un jour: la visite des nouveaux lieux occupés par les architectes, les Journées Polyarchitecture proposaient également une soirée festive et musicale en forme de "happy end".

Des mini-puces qui font le maximum

Des chercheurs de l'EPFL ont pris une longueur d'avance dans la course à la miniaturisation des circuits intégrés. Ils ont inventé un concept qui diminue de moitié la taille d'une cellule de base d'une mémoire DRAM, mémoire vive qui équipe tous les ordinateurs et la plupart des systèmes électroniques. Appliquée à l'échelle industrielle, cette nouvelle méthode permettrait par exemple de multiplier les fonctions d'un téléphone portable tout en lui conservant sa petite taille: un seul appareil pour téléphoner, photographier, surfer sur Internet, écouter la radio ou regarder la télévision! Un ordinateur ayant une mémoire de 128 Mégabits contient 128 millions de cellules identiques. Chacune d'entre elles se compose de deux éléments, un transistor, sorte de robinet qui permet d'ouvrir ou de fermer l'accès à l'information et un condensateur, réservoir où l'information est stockée. L'équipe du professeur Pierre Fazan et du Dr Serguei Okhonin du Laboratoire d'électronique générale de l'EPFL, a découvert comment faire l'économie du condensateur, diminuant ainsi de moitié la surface des cellules. Pour se passer du condensateur, les chercheurs ont imaginé un transistor qui servirait aussi d'élément de stockage. Le concept vient d'être breveté et il a de quoi intéresser l'industrie. Autre avantage: la méthodologie développée à l'EPFL permettrait de poursuivre la course à la miniaturisation des mémoires à semi-conducteur.

BioWall: paroi palpitante

Un mur intelligent, qui palpite sous les doigts des spectateurs, se répare tout seul et même se clone, c'est ce que les chercheurs de l'EPFL exposent en première mondiale à la Villa Reuge à Sainte-Croix. Le BioWall, grande paroi composée de cellules artificielles, réagit comme tout organisme vivant aux stimuli extérieurs.

Il imite la nature et le vivant jusqu'à en posséder deux des propriétés fondamentales: les facultés d'autoréparation et d'autoréplication. Le spectateur est invité à détruire des organes de la machine et à observer comment elle se répare toute seule, commente l'un des concepteurs du BioWall, Christof Teuscher, assistant au Laboratoire de systèmes logiques (LSL). L'ordinateur remplace le matériel défectueux en utilisant ses cellules de réserve. Dénuées de fonction spécifique, ces dernières peuvent remplacer n'importe quelle cellule de la machine, à l'image des cellules souches embryonnaires. Ce parallèle n'est pas fortuit: depuis dix ans les chercheurs du LSL, dirigés par le professeur Daniel Mange, s'inspirent de la complexité du monde vivant pour élaborer des architectures informatiques toujours plus performantes. Chaque cellule d'un organisme vivant contient le patrimoine génétique de l'individu, avec son plan de fabrication et de fonctionnement: les puces informatiques du LSL sont basées sur le même principe. Chaque cellule informatique du BioWall possède également toutes les informations sur la machine. Contrairement à un ordinateur classique, le BioWall n'a donc pas besoin de cerveau qui supervise l'ensemble. Déjà doué de propriétés de croissance et d'autoréparation, le BioWall peut faire plus: se répliquer. En cas de panne majeure, il est à même de créer une copie de lui-même ou d'une partie de lui-même, un clone donc. Application plus terre à terre, des circuits intégrés qui s'autoréparent et s'autorépliquent pourraient être promis à un grand avenir industriel, particulièrement dans les domaines où la sécurité n'a pas de prix, comme l'aviation ou les centrales nucléaires.

Universität Luzern

Markus Vogler

Die *Theologische Fakultät* überführte als erste im deutschsprachigen Raum ihre Lizentiats-Studiengänge in europäisch anerkannte Bachelor- und Master-Studiengänge. Der Fakultät wurde das Liturgische Institut mit einer neuen Professur für Liturgiewissenschaft und einem eigenen Mitarbeiterstab angegliedert.

An der *Geisteswissenschaftlichen Fakultät* eröffnete der Zürcher Soziologe Prof. Dr. Hans-Joachim Hoffmann-Nowotny das Soziologische Seminar. Das Fächerangebot dieser Fakultät umfasst damit Philosophie, Geschichte, Judaistik und Soziologie im Hauptfach, und Religionswissenschaft im Nebenfach. Es haben sich 132 Soziologie-Studierende immatrikuliert.

Im Rahmen der Vorbereitungsarbeiten zur Errichtung der Geisteswissenschaftlichen Fakultät wurden im Sommer 2001 *zwei neue Universitätsgebäude* bezogen (Hirschengraben 31 und 43) und darin Verwaltung, Arbeitsräume und Rechtsbibliothek integriert. Die Universität verfügt somit über insgesamt fünf Standorte. Es haben sich 156 Studierende eingeschrieben. Der Studienaufbau wurde wie an der Theologischen Fakultät nach dem Bologna-Modell konzipiert (Orientierungsjahr, 2 Jahre Aufbaustudium mit Bachelorabschluss, 1,5 Jahre Masterstudium).

Parallel dazu erfolgten im Hinblick auf die Erweiterung der Universität personelle Aufstockungen im Zentralbereich bei Informatik, Rechnungswesen, Verwaltung, Universitätskanzlei sowie bei den Dekansadministrationen.

Die *Zusammenarbeit* mit der Fachhochschule Zentralschweiz wurde verstärkt: Das interdisziplinär konzipierte Nachdiplomstudium "Interkulturelle Kommunikation" der Geisteswissenschaftlichen Fakultät bietet modular Teile der Ausbildung an der Universität und an der Fachhochschule Luzern an. Pro Modul haben sich 25 Studierende eingeschrieben.

Die Theologische Fakultät ermöglicht die Belegung von Nebenfächern an der Musikhochschule.

Ebenfalls guten Anklang gefunden hat die Idee des Offenen Campus' Luzern; dieses gemeinsame Bildungsangebot diverser in Luzern beheimateter Institutionen und Schulen der tertiären Ebene wird durch die Universität Luzern koordiniert.

Université de Neuchâtel

Roland Ruedin

Die Anpassung an aktuelle Bedürfnisse konkretisiert sich, insbesondere durch die Schaffung einer zentralisierten Verwaltung für alle Bibliotheken, durch die Einführung neuer Studienzweige (elektronischer Handel, Recht der neuen Informationstechnologien) und durch den Ausbau gewisser Spezialgebiete (Bevölkerungsmigrationen).

Gestion centralisée des bibliothèques

L'université de Neuchâtel compte 19 bibliothèques pour un total de 400'000 ouvrages. A partir du 1er janvier 2002, dans le but de s'adapter à l'évolution de la technique mais aussi à l'extension du corps professoral et du personnel académique en général, un service des bibliothèques assure la gestion centralisée de toutes les bibliothèques universitaires. Il est placé sous la responsabilité de Liliane Regamey.

Des tâches de plus en plus difficiles rendent la formation continue du personnel essentielle. Cette organisation permettra de développer un esprit de corps: les bibliothécaires se rencontreront plus souvent que par le passé et auront ainsi l'occasion de partager leurs expériences au moins à deux reprises durant l'année, dans le cadre de la formation continue ou d'occasions plus festives. Elle permettra également une meilleure coordination des forces de travail mises à la disposition des bibliothèques.

Alors que les problèmes techniques incombent au service, les facultés restent maîtresses des achats.

Adaptation aux nouvelles technologies

Flexible par sa petite taille, l'Université de Neuchâtel essaie d'adapter le plus possible ses enseignements aux nouveaux besoins de la société en veillant à ne pas perdre sa vocation de réflexion et d'analyse. Comme exemples récents, il faut mentionner le cours de commerce électronique et le cours de droit des nouvelles technologies de l'information.

Le cours de commerce électronique vise à analyser l'environnement sociologique, les dilemmes institutionnels, l'état des lieux au sein des autorités suisses et des instances internationales, les manifestations, les modes opératoires et les impacts du commerce électronique et des systèmes d'information de gestion au sein des divers types d'organisation.

Selon le professeur Sam Blili, titulaire de la nouvelle chaire, le commerce électronique n'est pas un phénomène passager mais une mutation majeure.

Le cours de droit des nouvelles technologies de l'information, domaine en pleine expansion, très évolutif, est interfacultaire et suscite un grand intérêt. Il réunit des étudiants de divers horizons (droit, informatique, lettres) et des praticiens, ce qui favorise les discussions et les échanges. Sous la responsabilité de la professeure Nathalie Tissot, il fait intervenir différents spécialistes, provenant des universités romandes et du Tessin. L'enseignement donné essentiellement selon la méthode casuistique débordement largement les frontières nationales.

Spécialisation en matière de migrations

L'étude des migrations est déjà une spécialité neuchâteloise. La dimension spatiale des flux migratoires et de leurs conséquences est évidente. De nombreux concepts et approches de la géographie sont de précieux outils de son analyse.

Afin de s'investir davantage dans ce domaine, l'Institut de géographie a nommé le professeur Etienne Piguet. Ses recherches ont porté notamment sur "l'intégration sociale des personnes issues de la migration et les questions de ségrégation urbaine", "l'asile et les réfugiés", "les réfugiés et l'insertion dans le monde du travail" mais aussi "les discriminations du marché du travail à l'encontre des migrants".

Tout en conservant une approche généraliste, l'Institut de géographie pourra ainsi renforcer sa collaboration avec le Forum suisse pour l'étude des migrations, l'OFS, le SIDOS et le panel suisse des ménages.

Universität St. Gallen

Cornelia Inauen

Einführung der Neukonzeption Lehre

Das Wintersemester 2001/2002 wird in die Geschichte der Universität St. Gallen eingehen als erstes Semester mit neu konzipiertem Studium. Die HSG hat das erklärte Ziel, sich als international führende Wirtschaftsuniversität zu behaupten und sehr gut ausgebildete Absolventinnen und Absolventen in die Wissenschaft und Praxis zu entlassen. Die Neukonzeption verwirklicht ein 3-Stufen-Modell, dessen einjährige Assessment-Stufe für alle Studierenden während zwei Semestern ein gemeinsames Grundstudium vorsieht und an dessen Ende Bachelor- und Master-Abschlüsse stehen werden. Sie bedeutet eine Konzentration auf das Wesentliche durch gezielte Reduktion der reinen Vorlesungszeit, der aktive Einbezug der Studierenden durch bessere Vorbereitung von Vorlesungen und Übungen, das Erhöhen der Problemlösungsfähigkeit der Studierenden anstelle von Wissensakkumulation und die Förderung der Sozial- und Handlungskompetenz.

Zum ersten Mal hiess es für Erstsemestrige, eine Woche früher als der "Rest" in St. Gallen anzutreten, nämlich zur sogenannten "Startwoche". Studierende der höheren Semester führten als Tutor(inn)en die Neuankömmlinge in ihr zukünftiges Arbeitsfeld ein.

4938 Studierende immatrikuliert

Im abgelaufenen Wintersemester 2001/2002 waren 4938 Studierende immatrikuliert: Diese Zahl liegt um 237 höher als im Vorjahr (4701) und bedeutet wiederum einen neuen Rekordwert. Die Zahl der Erstsemestrigen beträgt 971 (Vorjahr 843), der Frauenanteil insgesamt 26,04 Prozent (Vorjahr 25,1 Prozent). Die Umstrukturierung im Studium erfordert ein Parallelführen zweier Ordnungen mit unterschiedlichen Stufen, was einen direkten Zahlenvergleich mit den Vorjahren erschwert. In der Assessmentstufe sind nun 971, in der Grundstufe der auslaufenden Ordnung 1100 Studentinnen und Studenten eingeschrieben, auf der Lizentiatsstufe sind es 2073 (Vorjahr 1899). Auf der Doktorandenstufe sind 794 Studierende (Vorjahr 804) immatrikuliert.

Promotionsfeier: "Die Kunst des Vereinfachens"

56 Doktor(inn)en und 287 Diplomand(inn)en erhielten am ersten Semestertag anlässlich der Promotionsfeier ihre Urkunden. Rektor Peter Gomez sprach in seiner Promotionsrede zum Thema "Die Kunst des Vereinfachens". Ziel müsse es sein, den Weg der optimalen Vereinfachung zu finden. Ausgangspunkt hierfür sei das Gesetz der erforderlichen Varietät, das besage, dass die Komplexität der Welt nur durch entsprechende Vielfalt bewältigt werden könne. Dazu gäbe es zwei Wege: Entweder man reduziere die Vielfalt der Problemsituation oder man erhöhe die eigene Varietät. Um dem Gesetz der erforderlichen Varietät gerecht zu werden, müsse man die Gesetzmässigkeiten und Verhaltensmuster einer Problemsituation "lesen" können. Gleichzeitig müsse man versuchen, Problemlösungen zu finden, die alle Beteiligten aktiv miteinbeziehen. Einen Königsweg gebe es hierfür sicher nicht.

Walther Hug-Preis für Professor Ivo Schwander

Mitte November fand die öffentliche Verleihung des Walther Hug-Preises an Professor Dr. Ivo Schwander, Ordinarius für Internationales Privatrecht, Rechtsvergleichung und Schweizerisches Privatrecht statt. In seinem Festvortrag sprach er zum Thema "Wege, Abwege und Umwege bei der Rechtsfindung". Ivo Schwander wurde für seine hohen wissenschaftlichen Verdienste geehrt, die in zahlreichen Publikationen (in den Bereichen des Privat- und Prozessrechts sowie des internationalen Privatrechts) offenbar wurden und seinen erfolgreichen Bemühungen, in den verschiedensten Rechtsbereichen Brücken zwischen Theorie und Praxis zu schlagen. Dieser Erfolg ist vor allem auf seinen ausserordentlichen persönlichen Einsatz beim Aufbau und der Herausgabe der Zeitschrift "Aktuelle Juristische Praxis" (AJP) zurückzuführen, sowie bei der Organisation von Praktikerseminaren im Rahmen des Instituts für Rechtswissenschaft und Rechtspraxis (IRP-HSG).

Dr. Kausch-Preis 2001 an Professor Wolfgang Ballwieser

"Für seine Verdienste um die theoretische Analyse und wissenschaftliche Fundierung des finanziellen Rechnungswesens" erhielt Mitte Januar Professor Dr. Dr. h.c. Wolfgang Ballwieser, München, den Dr. Kausch-Preis 2001, der traditionellerweise an der Universität St. Gallen verliehen wird. Den Festvortrag anlässlich der Preisverleihung an der Universität St. Gallen widmete Professor Ballwieser dem Thema "Rechnungslegung im Umbruch" Entwicklungen, Ziele, Missverständnisse".

Mitglied führender internationaler Vereinigung

Ende November wurde die Universität St. Gallen als Vollmitglied in die führende internationale Vereinigung universitärer Ausbildung im Bereich Internationale Beziehungen aufgenommen. Am 14. Dezember 2001 konnte zudem ein Vertrag mit dem Institut des Sciences Politiques in Paris zu einem Doppeldiplomprogramm abgeschlossen werden. Es bietet ausgewählten Studierenden die Möglichkeit, innerhalb von zwei akademischen Jahren die Masterdiplome beider beteiligten Institutionen zu erlangen. Die Studierenden verbringen ein Jahr an der Universität St. Gallen und ein Jahr am Institut des Sciences Politiques in Paris. Durch eine intensive Zusammenarbeit der beiden Institutionen und die gegenseitige Anrechnung der Studienleistungen wird sichergestellt, dass die Studierenden eine qualitativ hochstehende Ausbildung erhalten und gleichzeitig durch die intensive Teilnahme an zwei Programmen mit deutlich unterschiedlichem kulturellem Hintergrund bestens auf eine internationale berufliche Tätigkeit vorbereitet werden.

Università della Svizzera italiana

Kein Bericht - pas de communication

Universität Zürich

Kurt Reimann

Trois ans après l'entrée en vigueur de la loi cantonale sur l'université, le Conseil de l'Université a proposé un projet de modification. Dans la consultation qui est en cours, le procédé de nomination des professeurs est la matière discutée le plus intensément. Les commissions, devraient-elles soumettre leurs propositions directement au Rectorat au lieu du Décanat?

Personelles:

Zum Nachfolger des Prorektors Planung, Conrad Meyer, der infolge seiner Wahl zum Verwaltungsratspräsidenten der Neuen Zürcher Zeitung auf eine Wiederwahl verzichtete, wählte der Universitätsrat auf Antrag des Akademischen Senats den Juristen Professor Hans Caspar von der Crone.

Mit Ende des Wintersemesters ging die zweijährige Amtsdauer der Dekane zu Ende. Die Fakultäten werden in den nächsten beiden Jahren von den nachfolgend genannten Herren geleitet:

Theologische Fakultät: Pierre Bühler (Nachfolger von Ingolf U. Dalferth)

Rechtswissenschaftliche Fakultät: Dieter Zobl (Nachfolger von Heinz Rey)

Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät: Hans Peter Wehrli (Nachfolger von Peter Stucki, der während zwei Perioden amtierte)

Medizinische Fakultät: Günter Burg (zweite Amtsperiode)

Veterinärmedizinische Fakultät: Marcel Wanner (dritte Amtsperiode)

Philosophische Fakultät: Franz Zelger (Nachfolger von Hans Peter Isler)

Mathematisch-naturwissenschaftliche Fakultät: Kurt Brassel (zweite Amtsperiode)

Zürcher Besonderheiten:

Da gelegentlich danach gefragt wird, sei hier erläutert: Der **Senat** ist die Vollversammlung der ordentlichen und ausserordentlichen Professorinnen und Professoren sowie der Assistenzprofessorinnen und -professoren. Zusätzlich nehmen pro Fakultät je zwei Delegierte der Studierenden sowie je ein(e) Delegierte(r) der Assistierenden und der Privatdozierenden mit Stimmrecht an den Sitzungen teil. Die Vertretung der drei **Stände** umfasst somit insgesamt 28 Personen. Die Gesamtzahl der Senatsmitglieder beträgt zur Zeit 428. Neben seiner Funktion als Nominations- und Wahlgremium nimmt der Senat immer wieder zu wichtigen gesamtuniversitären Fragen Stellung. Die **Fakultäten** werden in Zürich stets in der traditionellen, historisch bedingten Reihenfolge genannt.

Teilrevision des Universitätsgesetzes:

Das Zürcher Universitätsgesetz, welches seit Oktober 1998 in Kraft ist und durch welches die Universität zu einer öffentlich-rechtlichen Anstalt des Kantons mit eigener Rechtspersönlichkeit wurde, hat sich bewährt. Der Universitätsrat hat nun eine Teilrevision in die Vernehmlassung gegeben. Die wichtigsten Vorschläge sind:

- Verwendungsbefugnisse bei Computerprogrammen neu bei der Universität
- Vertretung der Gesundheitsdirektion im Universitätsrat nicht mehr notwendigerweise durch das betreffende Regierungsmitglied persönlich
- Genehmigung des Leitbilds neu durch den Universitätsrat (bisher Erweiterte Universitätsleitung)
- Explizite Kompetenz des Universitätsrats zur Schaffung, Umwandlung und Aufhebung von Fakultäten (bisher war diese nur implizit im Rahmen der Erlasskompetenz der Universitätsordnung gegeben, wozu gewisse juristische Vorbehalte bestanden)
- Berufungskommissionen stellen Berufungsanträge direkt an die Universitätsleitung, nicht mehr wie bisher über die Fakultätsversammlung (abschliessend entscheidet weiterhin der Universitätsrat). Den Fakultäten sollen auf Verordnungsstufe zu definierende Rechte zukommen.
- Kostendeckende Gebühren für Weiterbildungsveranstaltungen
- Möglichkeit der obligatorischen Erhebung von Gebühren für soziale und kulturelle Einrichtungen (z. B. Sportverband)

Der Senat wird in einer Sondersitzung am 3. Mai Stellung nehmen. Zur Zeit setzen sich die Fakultäten, die Stände und die Universitätsleitung mit der Vorlage auseinander.

«Checklisten»:

In verschiedenen Fakultäten werden mit Dynamik Reformen durchgeführt. Um diese – bei aller Eigenständigkeit, die den Fakultäten zusteht – in einheitliche Bahnen zu lenken, hat die Erweiterte Universitätsleitung eine Checkliste für die Curricula-Entwicklung verabschiedet. Eine weitere Checkliste wurde für die Ausgestaltung der Habilitationsordnungen erarbeitet. Auch diese lässt den Fakultäten Freiraum für unterschiedliche Traditionen und Gepflogenheiten, gewährleistet aber einheitliche Standards und rechtliche Gleichbehandlung. Beraten, aber noch nicht verabschiedet wurden auch Empfehlungen für Doktoratsstudienangebote sowie für die Umsetzung der Erklärung von Bologna.

Kompetenzzentren sind eine relativ neue Form wissenschaftlicher Kooperation, in der Institute oder Forschungsgruppen ihre Arbeit unter strategischen Zielsetzungen koordinieren - oft über die Grenzen von Fakultäten und Hochschulen hinweg. Es gibt an der Universität 14 Kompetenzzentren, davon 7 gemeinsam mit der ETH Zürich. Jüngere Beispiele sind die Zentren für Functional Genomics (gemeinsam mit der ETH), Mediävistik sowie für Hermeneutik. Voraussetzung für eine befristete und erneuerbare Anerkennung ist eine Entwicklungsplanung, welche die vorhandenen wissenschaftlichen Kompetenzen, die Zusammenarbeit der beteiligten Institute und die wissenschaftlichen Perspektiven aufzeigt. Entsprechende Richtlinien wurden von der Erweiterten Universitätsleitung erlassen und vom Universitätsrat genehmigt.

Eidgenössische Technische Hochschule Zürich ETHZ

Christoph Niedermann

Das Wintersemester war geprägt vom Anlaufen der **grundlegenden Studienreform**, die weit über die Einführung der neuen Titel Bachelor und Master geht. Das Reformvorhaben hat noch weiter an Dynamik gewonnen, insbesondere in den Departementen. Dort sind Arbeitsgruppen daran, die Studiengänge neu zu überdenken, für jeden Abschluss ein Qualifikationsprofil zu definieren und die Curricula inhaltlich, methodisch und formal umzubauen. Die Schulleitung hat mit ihren am 25. September 2001 verabschiedeten Leitlinien diesen Anstrengungen eine klare Stossrichtung gegeben.

Die Leitlinien erlaubten es, unter den vielen Reformvorhaben eine beschränkte Anzahl als **Pilotprojekte** auszuwählen. So wird die ETH ab Herbst 2002 beispielsweise neu ein **Vollstudium in Bewegungswissenschaften und Sport** anbieten (bisher nur Fachstudium). Dieses Studium weist in den ersten drei Jahren (Bachelor-Stufe) sehr viele Gemeinsamkeiten mit den Studiengängen Biologie, Chemie und Pharmazie auf. Das macht einen Wechsel zwischen diesen Studienrichtungen und den Bewegungswissenschaften und Sport auf der Bachelor-Stufe einfach. Vom Anfang an werden begleitend zu diesem neuen Vollstudium Sporttheorie und -praxis angeboten. Damit soll dieser ETH-Studiengang nicht zuletzt auch für angehende Sportlehrerinnen und Sportlehrer vom ersten Studientag an attraktiv sein. Dies ist umso wichtiger, als die eidgenössischen Turn- und Sportlehrerdiplome abgeschafft werden und der letzte Jahrgang, der diese Diplome erhalten wird, im Oktober 2001 ins erste Semester eintrat.

Parallel zu den Pilotprojekten läuft **das reguläre Verfahren der Studienreform**. Im Wintersemester haben zwei Arbeitsgruppen unter der Leitung von Prof. Peter Bachmann, Prorektor für Diplomstudien, die Allgemeine Prüfungsverordnung und die Zulassungsverordnung der ETH Zürich überarbeitet. Beide Arbeitsgruppen folgten, nach kontroversen Diskussionen, grundsätzlich den Leitlinien der Schulleitung. Die überarbeiteten Reglemente werden im Sommersemester 2002 von der Schulleitung in eine breite Vernehmlassung gegeben und werden, wenn der Zeitplan eingehalten werden kann, auf Beginn Wintersemester 2002/03 in Kraft treten. Die Reform soll im Herbst 2005, dem Jubiläumsjahr "150 Jahre ETH Zürich", abgeschlossen sein.

Der Umbau des Diplomstudiums zu Bachelor-Master-Lehrgängen wird sich auch stark auf die Weiterbildung sowie das Doktorat an der ETH Zürich auswirken. Bei der Förderung von **Graduate Schools** kann die Schulleitung bereits aus einem ersten Projekt im Departement Informatik Erfahrungen sammeln. Im Januar 2000 initiierte Professor Emo Welzl das Pre-Doc- und Graduate-Programm "Combinatorics, Geometry and Computation", an dem auch die drei Berliner Universitäten beteiligt sind. Dieses weltweit ausgeschriebene Angebot wird an der ETH Zürich von Dozierenden der Departemente Informatik, Mathematik sowie Informationstechnologie und Elektrotechnik getragen. Im Wintersemester 2001/2002 wurde es evaluiert. Zur Zeit laufen in acht Departementen ähnliche Anstrengungen.

Aktionsplan Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften: Im Rahmen der Umsetzung des Aktionsplanes wurden fünf Professuren ausgeschrieben (Philosophie, Psychologie, Ressourcenökonomie, Soziologie und Wissenschaftsforschung). Die Profile dieser Professuren wurden sämtlichen Departementen zur Stellungnahme unterbreitet. Um attraktivere Bedingungen für die Lehrveranstaltungen des Pflichtwahlfaches aus dem Bereich der Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften zu schaffen, wurden tagsüber zwei zweistündige Stundenplanfenster für diese reserviert (Mittwoch, 10 - 12 Uhr, und Freitag, 13 - 15 Uhr).

Promotionsgastrecht: Mit der Universität Zürich wurde ein Abkommen ausgehandelt, das den neuberufenen Professorinnen und Professoren des Departements Geistes-, Sozial- und Staatswissenschaften ermöglicht, die Promotion ihrer Doktorierenden in der jeweiligen Fakultät der Universität zu beantragen.